

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe an allen Werktagen. Monnatspreis in der Stadt vierterhundert Pf. 235 monatl. 45 Pf. Bei allen wörtl. Postannahmen und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellschein 20 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern, Enzklösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf. Auswärtige 10 Pf., die klein-spaltige Garnordnung. Monnatspreis 15 Pf. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Annoncements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 74.

Mittwoch, den 29. März 1911.

28. Jahrg.

Italia.

Am fünfzigsten Geburtstag des einzigen Königreiches Italien.

Am 27. März 1861 beschloß das Parlament in Turin auf Antrag des Fürsten Buon Compagni Rom als Hauptstadt des einzigen Italiens zu proklamieren. Dieser Tag war ein Vorzeichen für einen anderen: für den 20. September 1870, an dem das Papsttum den tausendjährigen Besitz der Stadt Rom und des Kirchenstaates verlor. Infolge von vatikanischen Fesseln hat das moderne Italien im Verlauf dieser vier Jahrzehnte einen wirtschaftlich bewundernswürdigen Aufschwung genommen, im abgelaufenen Jahr schloß sein Staatshaushalt mit einem Einnahmehüberschuß von einhundert Millionen ab, das laufende Wirtschaftsjahr bringt vollends ein reines Mehr von einhundertsechzig Millionen Lire. Das Land erweist sich einheitlich organisiert, stark durch seinen Fortschritt und seine Weiter zeigen sich als kluge Rechner bei den internationalen Geschäften der Weltmächte. So nehmen mit bedachter Absicht alle Kulturvölker teil an der fünfzigjährigen Jubelfeier der jüngsten Großmacht Europas.

Kaiser Wilhelm, der auf der Fahrt nach Korfu, auf seiner „Hohenzollern“ vor Venedig, also in italienischem Wasser, vor Anker liegt, schickte gestern dem Verbündeten diesen Drahtgruß:

Die Kaiserin und ich sind glücklich, die von dem gastlichen Boden dieses schönen Landes unsere aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche auszudrücken, die wir mit ganz Deutschland für Dich und für die befreundete Nation zu der heutigen Feier des 50. Jahrestags hegen. Wir nehmen den lebhaftesten Anteil an der Erinnerungsfest, die dem Werke Deines erlauchten Großvaters, des Schöpfers des Königreiches und der Einheit Italiens gilt. Wir bitten Gott, daß er all seinen Segen auf Dich, Dein Haus und Deine Regierung ausbreite und daß er stets seine mächtige Hilfe leiste zum wachsenden Gedeihen und zum Ruhme Italiens. Unsere herzlichsten Grüße der Königin, Wilhelm.

Zu derselben Zeit kommt nach Rom eine Depesche aus Wien. Kaiser Franz, der Dritte im Bunde, sendet die besten Wünsche für die Wohlthat des italienischen Landes: „Ich bin überzeugt, daß die enge Freundschaft, die in so glücklicher Weise unsere Staaten verbindet, dazu beitragen wird, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft ihre gegenseitigen Beziehungen zu entwickeln, und ein weiteres Unterpfand zur Aufrechterhaltung des allgemeinen

Friedens sein wird.“ — Auf diese Telegramme antwortet Victor Emanuele in verbindlich-herzlichem Ton und der Minister des Aeußeren Giustiano hat nicht nur die Glückwunschdepesche des deutschen Reichskanzlers, sondern noch viele andere fremder Souveräne und Regierungen, der italienischen Kolonien und Städte zu erwidern.

Ganz Italien schwimmt in Festwoone. In der Provinz sind patriotische Kundgebungen, große Festlichkeiten und große Vegetation. Rom ist überfüllt mit Italienern und Fremden, so daß der Verkehr auf den Straßen fast unmöglich ist. Durch die Menschenmengen und glänzende Spalere fährt der König mit seiner Frau vom Quirinal zum Kapitol unter ungeheurer Begeisterung. Im großen Saal des Museumspalastes, über der monumentalen Treppe, erwartet das Königspaar eine glänzende Versammlung. Zu ihr spricht der König von der harten Errungenen Einigkeit seines Reichs und seines unverletzlichen Rechts. Die Versammlung ruft, „es lebe der König und die Königin“; die Präsidenten des Parlaments überreichen eine Adresse, in der Italia als ein Faktor der Zivilisation und des Friedens gefeiert, der König als der freie Hüter freier Institutionen gepriesen wird. Später eröffnet der König, wieder umgeben von glänzendem Gefolge, die internationale Ausstellung der schönen Künste. Nach Einbruch der Dunkelheit gliht Rom einem bunten Lichtermeer u. auch von der „Hohenzollern“ und ihren Begleiterschiffen leuchten die farbigen Lichter über den Lido von Venedig.

Deutsches Reich.

So fings bei Bülow an.

Der Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg hat zwar eben durch seine aller militärischen Schablone zuwiderlaufende Beförderung zum Generalmajor eine neue Gunst seines gekrönten Herrn erfahren. Was wird sie ihm aber nützen, wenn er nicht zugleich auch das Wohlwollen des ungekrönten Königs von Preußen, des Herrn v. Seydewitz genießt, der längst im Dreiklassenhaus dem Reichskanzler in Sachen der elsass-lothringischen Verfassungsreform kräftig zulette. Was er dort begonnen, wird nun in der konservativen Parteikorrespondenz fortgesetzt. Sie erzählt, daß die Regierung selbst ihren Plan ein Experiment und einen Sprung ins Dunkle nenne, daß man im Landesauschuß zu Straßburg bald zu einem republikanischen Zwischenstaat zwischen

Deutschland und Frankreich angelangt sein werde, daß die Ernennung von Mitgliedern der ersten Kammer durch den Kaiser auf Widerspruch bei der elassischen Zentrumspartei stoße und daß Elsass-Lothringen zur Bildung eines selbständigen monarchistischen Staatsweicns völlig untauglich sei. Die „Konj. Kor.“ schließt mit den Worten:

„Wir unterstreichen das Wort „monarchisch“. Was auch mit Hilfe der in Aussicht genommenen Autonomie sich herausbilden wird, ein innerlich monarchisches Wesen wird es nicht haben. Dazu hat dort leider nur zu sehr die feste Hand gefehlt. Eine feste monarchische Gewalt aber tut in jenen Grenzländern not, nicht nur um ihrer friedlichen Fortentwicklung, sondern auch und in erster Linie um der Festhaltung des militärischen Vorsprungs willen, den nach der Absicht des in Frankfurt diskutierten Friedens die Beherrschung jener Lande dauernd dem Deutschen Reiche sichern sollte.“

Die mehrfache Wiederholung des Wortes „monarchisch“ und die Heranziehung militärischer Momente ist offenbar wohl berechnet. Es soll an gewissen hohen Stellen wirken, und zwar nicht eben zur Erhöhung des Vertrauens jener Stellen zu Herrn v. Bethmann-Hollweg. Die Konservativen stürzen keinen Kanzler und keine Minister — so versichern sie; aber ungefähr so, wie sie jetzt Herrn v. Bethmann-Hollweg zusetzen, fing es auch beim Fürsten Bülow an. Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ ist sogar schon so weit, daß sie mit Drehscheibeln haut und mit Mistgabeln sticht.

Gang und Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche 1910—11.

Infolge der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche besteht die Gefahr, daß die Weiden nicht rechtzeitig besäht und die Feldarbeit verzögert wird. Deshalb hat der Reichstag eine Resolution angenommen, durch eine Sachverständigen-Konferenz Mittel und Wege beraten zu lassen, die diese drohenden Schäden zu verhindern geeignet sind. Die Berliner Marktwirtschaftsausstellung muß ebenso ausfallen, wie auch die Viehausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Da ist es denn interessant zu erfahren, wie der Gang der diesmaligen Seucheninvasion gewesen ist, worüber die Amtl. Ztg. des Deutschen Fleischerverbandes folgendes schreibt:

Im August v. J. wurde die Seuche vom Ruspawmarkt in Tschel in Binnland und von Rußland durch

Die Welt allein bildet einen vollkommenen Menschen nicht. Das Lesen der besten Schriftsteller muß dazu kommen. *Leffing.*

Theater.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

19]

Kapitel 19

Kenne fuhr entsetzt empor und starrte die Sprechende an: „Ewa, ich hab es ja selbst nicht gewußt.“ sagte sie, „ich habe ihn lieb, ich liebe ihn!“

„Das glaube ich, er ist famos!“ rief Ewa und fügte hinzu: „Und lassen kann er. Fritz sagt immer, alle Weiber sind toll nach ihm.“

„Hör auf, ich stehe dich an, hör auf!“ schrie Kenne gewirrt. „Du ahnst nicht, wie weh du mir tust, und ich bin ja so glücklich!“

„Das hoffe ich, du Racker.“ lachte Ewa, sich emporend. „Fritz sagt, Robert ist eine Mangelpartie. Ich laufe die reichsten Mädchen nach. Und nun hast du ihn dir geangelt, du Rackerchen! Aber ich habe doch flott geholt, was?“ Ueberrascht schaute Ewa der davonrollenden Freundin nach. Ehe sie sich schwerfällig erheben konnte, hörte sie draußen die Entreeglocke gehen. Dann schlug die Haustür unten gewaltsam an. Ewa trat auf den Balkon und sah auf der Straße Kenne Seltner wie ein Gejagte im Sonnenbrand davonschitzen.

Wackerlich schüttelte sie den Kopf und murmelte ein Leises: „Total verdreht!“ vor sich hin. Die einst so janzählende, blühenhafte Ewa ahnte heute nicht mehr, daß sie der Freundin mit ihren harmlos gemeinten, aber schiefst gewählten Worten Rauhreif erlösend auf Frühlingsblühen gesenkt hatte.

8. Kapitel.

In dem riesigen, im Hof gelegenen Fabrikgebäude saßen die Arbeiter, freischien quitzend die Triebriemen, arbeiteten die Maschinen mit Bostkraft, so daß das ganze Haus beständig in leichter Erschütterung zu vibrieren schien.

Robert Hellmers sah in seinem Privatkontor, das mit den Bureauräumen in einem Seitenflügel des Vorderhauses untergebracht war. Bon nebenan drang das Ge-

rausch der eifrig geführten Federn, das Rauschen von umgeblättern Seiten herein. Stierend drehte sich der elektrisch betriebene Ventilator. Schnell klingelten in schneller Folge die telephonischen Apparate in den mit Matrasen gepolsterten Kabinetten. Wie ein leichtes Brummen klangen die Stimmen der den Fernsprecher benutzenden Beamten.

Robert hörte all diese, ihm seit vielen Jahren gewohnten Geräusche nicht mehr. Er sah vor seiner Korrespondenz, den Arm auf den Schreibtisch gestützt und das heute sehr bleiche Gesicht in die Hand gelehnt, und starrte in die wirbelnden Staubatome, welche in den durch die herabgelassenen Markisen gedrückten Sonnenstrahlen tanzten. Er schien in schwere Gedanken verloren. Wohllich hob er lauschend den Kopf.

Einige Zimmer weiter hatte das Lautwerk an der Eintrittstür das Kommen eines Fremden angezeigt. Jetzt hörte er kurze Fragen und Antworten. Durch die Bureaus dröhnten sich nähernde Schritte und die ihm bekannte Stimme seines Bruders bot den Angestellten jovial-freundlich: „Guten Morgen!“

Ehe Robert noch zur Begrüßung aufstehen konnte, erschien Fritz Hellmers große, gedrungene Gestalt in der Tür. „n Morgen, mein alter Junge.“ sagte er und kam rasch auf ihn mit ausgestreckter Rechten zu. Er schüttelte kräftig des Jüngeren Hand und sprach weiter: „Na, wie geht's, wie steht's?“

„Fritz, du bist schon von der Tour zurück?“

„Das nicht! Aber wie du weißt, bin ich junger Chemann und spürte den Drang in mir, nach meinem Weibchen zu sehen.“ Frizens starkes Antlitz verzog sich zu einem breiten Lächeln.

„Wie geht es Euchen?“ Robert setzte sich nieder und wies mit der Hand auf den gegenüberliegenden freien Schreibtischplatz.

Fritz nickte dankend. Ehe er sich aber niederließ, schritt er noch einmal zu der Tür, schloß die schallstichere Eisenporte und zog noch die Portiere vor.

„Nun, nun, warum so feierlich?“ fragte Robert unruhig.

„Na, weißt du, mein alter Junge, wenn ich mal ein Stündchen für meinen Bruder abknabse — ich muß mit dem Mittagzug nach Leipzig — dann brauche ich

nicht gerade die Zeugenschrift meines Personals.“ erwiderte Fritz. „Wo steht oder besser, wo schwimmt Emil jetzt?“

„Wahrscheinlich geht er heute in Southampton in See!“

„Wieder Newyork?“

„We immer — ja.“

„Sind ihr geschäftlich zufrieden?“

„Danke, es läppert sich. Aber die Amerikaner drücken den Markt.“

„Ahm, Konkurrenzkampf, unser aller Leid und Freud.“

„Gib mir 'ne Zigarre, mein Junge; aber 'ne gute — Vorzugskundenorte, bitte.“

Robert erhob sich und holte aus dem Anbeim eine Kiste, die er geöffnet dem Bruder darreichte. In ihm wuchs die Unruhe. Seine Nerven prickelten.

Fritz wählte umständlich, ehe er eine Zigarre nahm. Dann betoch er sie, knipste umständlich und stieß ein paar Rauchwölkchen bedächtig durch die Nase: „Ahm, prima Kraut. Es liegt Mühl in gutem Import.“

„Bist du eigentlich gekommen um mir das zu sagen, Fritz?“ meinte Robert jetzt gereizt und setzte sich nieder, unruhig mit einem Federhalter spielend.

„Nun, das gerade weniger.“ entgegnete der Ältere in gemächlichstem Tone, „aber meine Frau schickt mich mit bestem Grusse her. Ewa ist unruhig deinetwegen, mein alter Junge. Mittwoch warst du zum letzten Male bei uns, und heute ist Montag.“

„Ich habe doch versprochen mit Ewa telefoniert.“

„Nimm mir nicht übel, mein Kerchen, aber das ist eigentlich etwas wenig!“ meinte Fritz etwas lauter.

„Du weißt, meine Schwiegereltern sind verreist, ich bin fort, und du kennst Ewas Zustand. Schon um meinetwillen hättest du dich etwas mehr um meine Frau kümmern sollen.“

„Ich konnte nicht! — Abhaltungen aller Art —“

murmelte Robert.

„Ei, Abhaltungen? Junge, Junge, du bist doch unverbesserlich. Ganz mein Kaliber. Also schon wieder in jarten Bänden?“

„Du täuschst dich absolut!“ rief Robert auf-

stehend.

(Fortsetzung folgt.)



Zigeuner nach Posen verschleppt. Ende August waren verheut in Ostpreußen 110, Posen 59, Westpreußen 11, Pomern 2 Gehöfte. Ende September hatte die Seuche bereits in der Provinz Sachsen 63, Schlesien 43, Pommern 159, Brandenburg in 13 Gehöften Fuß gefaßt. Posen stieg auf 159, im Laufe des Monats Oktober auf 941, im November auf 1980 und Dezember auf 2242. Verheute Gehöfte. Fast die Hälfte sämtlicher Seuchenfälle Preußens entfielen bis dahin auf die Provinz Posen. In Ostpreußen wurde der Höchststand der Seuche bereits im November, in Westpreußen im Dezember erreicht. Es trat dann in Ostpreußen ein ziemlich rascher, in Westpreußen ein langsamer Rückgang ein. Auch in der Provinz Posen ist die Seuche unterdessen stark zurückgegangen. Mitte März waren noch 781 Gehöfte verheut, dagegen ist die Zahl der verheuten Gehöfte in Brandenburg stationär geworden; sie ist in Schlesien unterdessen auf 500, in der Provinz Sachsen auf etwa 900 gesunken. Im Königreich Sachsen erreichte die Seuche dagegen auch ihren Höchstbestand bereits im November und ist bis zum Januar zurückgegangen, um erneut anzuschwellen.

Nun haben von den östlichen Provinzen aus eine Reihe von Verschleppungen nach westlichen Provinzen stattgefunden. In den Thüringer Staaten und Hannover, ferner aber auch in Bayern und Baden tauchte die Seuche im Oktober auf. In den Thüringer Staaten hat sie eine besondere Ausdehnung nicht erreicht. Dagegen ist Braunschweig in der letzten Zeit außerordentlich verheut worden. Dies steht im Zusammenhang mit der Verschleppung der Provinzen Sachsen und Hannover. Am 31. Oktober waren in der Provinz Hannover nur 7, am 15. März 1021 Gehöfte verheut. Noch rascher ging die Ausbreitung in den Rheinlanden vor sich. Ende November erfolgte der erste Fall der Einschleppung. Am Jahreschluss waren 5 Gehöfte, Mitte März aber bereits 879 Gehöfte verheut. Im Monat Februar erlangte die Seuche auch in Hessen-Nassau, Westfalen und den lippeischen Fürstentümern eine größere Ausbreitung. In Süddeutschland wurde zunächst Bayern in stärkerem Grade ergriffen, doch befindet sich die Seuche rechts des Rheins stark im Abklingen. Dagegen schwankt die Verschleppung in der Pfalz ungemein. Am Ende des Monats Februar sind dann aber die übrigen süddeutschen Staaten, insbesondere Württemberg, stark verheut worden. Innerhalb sechs Wochen stieg die Zahl der in Württemberg verheuten Gehöfte von 45 auf 1632, sodas jetzt der Schwerpunkt der Seuche hier ruht. Auch in Elsaß-Lothringen und Baden, ferner im Großherzogtum Hessen hat sich ein rasches Anwachsen der Seuche ergeben, während Norddeutschland, speziell Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Oldenburg bisher von der Seuche leidlich verschont blieben.

Obgleich der Zug nach dem Westen bei diesem Seuchengang deutlich zu erkennen ist und die Seuche im Osten im Zurückgehen ist, ist die Zahl der verheuten Gehöfte immer weiter, und zwar jetzt auf 9433, gestiegen, sodas ein Erfolgen der Seuche in absehbarer Zeit nicht erwartet werden kann.

Der Bund der Landwirte

geht auf den Bauernfang. Und als Mittel dafür proklamiert er jetzt den — Verzicht auf seine alten Getreidezoll-Forderungen! Das ist die neueste lustigste Wendung in diesem lustigen, an demagogischen Wankeltagen schon jetzt so reichen Wahlkampf. Man möchte es fast für einen verfrähten Aprilscherz halten. Aber es ist wirklich bitterer Ernst, mit aller Feierlichkeit vorgetragen in der offiziellen Korrespondenz des Bundes der Landwirte, die in ihrer letzten Nummer folgendes schreibt:

„Von allen um die Panniere des Hanfabundes mit seinem Bauernbundsabhängigen vereinigten Feinden des Bundes der deutschen Landwirte wird es immer so dargestellt, als ob diese Bundesagrarien in ihrer maßlosen Begehrlichkeit bei der künftigen Neuordnung unseres Zolltarifs mindestens die gleichen, wo nicht noch höhere Kornzölle fordern würden, als ihre 1902 verworfenen. Gegen derartige „Ueberspannung des Bogens“ müßten selbst solche Leute Front machen, die der deutschen Landwirtschaft angeblich gern den bisherigen Schutz gönnen und wieder zusichern wollten.“

Diese Darstellung weist nun die Korrespondenz des Bundes der Landwirte als „Verdächtigungen“ ab, und sie erklärt:

„Diesen Verdächtigungen gegenüber müssen wir darauf hinweisen, daß der Bund der Landwirte keineswegs daran denkt, ohne weiteres die alten abgelehnten Kornzollforderungen wieder anzunehmen. Er hat diese Forderungen auch damals nicht willkürlich aufgestellt, sondern er hat sie nach der Differenz berechnet, die zwischen den so niedrigen Preisen am Schlusse des vorigen und am Beginn dieses Jahrhunderts und dem zur Deckung der Produktionskosten notwendigen Preisstande offen blieb. Von der weiteren Entwicklung unserer Kornpreise bis zu dem nach durch Jahre von heute getrennten Termin der neuen Zolltariffaufstellung wird es abhängen, ob der Bund der Landwirte diesmal überhaupt einen höheren Schutz für den Getreidebau fordern oder den jetzigen ebenfalls für ausreichend anerkennen darf.“

Das ist natürlich nichts als Wahlmache; nach den Wahlen wird der 750 Mark-Zoll schon wiederkommen. Aber diese praktische Bedeutungslosigkeit ändert nichts an dem hohen politischen Interesse des Pronunziamentos. Es muß schon sehr weit gekommen sein mit der Einsicht der Bauern, daß sie mit ihrem Eintreten für hohe Getreidezölle nun die Geschäfte des Großgrundbesitzes besorgen, wenn selbst der Bund der Landwirte es jetzt für geraten hält, seine wahren Ziele so vorsichtig in dem Dunkel der „weiteren Entwicklung“ zu verheuen. Und diese Einsicht der Bauern wird weiter wachsen, je mehr sie darüber aufgeklärt werden, wie gering in Wahrheit ihre Interesse am Getreidehochzoll ist, wie sehr sie in Wirklichkeit selbst an dessen Herabsetzung interessiert sind,

die endlich der unsinnigen Preissteigerung des Mittelsbodens ein Ende machen und auch den Bauern billigeres Land, billigere Produktionskosten und reichlichere Absatzgelegenheit für ihre speziellen Produkte schaffen würde. Wenn dann der Bund der Landwirte weiter mit dieser wachsenden Einsicht der Bauern Schritt halten will, so eröffnen sich angenehme Perspektiven. Denn dann könnte am Ende noch der Bund der Landwirte Arm in Arm mit der Linken für die Herabsetzung der Getreidezölle eintreten, während der Deutsche Bauernbund noch unentwegt für das Großgrundbesitzer-Interesse an der Aufrechterhaltung der hohen Getreidezölle kämpft — wer kann schließlich wissen, was die „weitere Entwicklung“ bringt. Jedenfalls, das offene Eingeständnis des Bundes der Landwirte, daß weitere Erhöhung der Kornzölle jetzt agitatorisch unwirksam und sogar schädlich ist (so schädlich, daß er sogar in der Unterschleppung solcher Absichten eine „Verdächtigung“ erblickt), ist im höchsten Grade lehrreich und nützlich, hoffentlich auch für den Deutschen Bauernbund! (Dr. Bg.)

Nastatt, 27. März. Eine Versammlung der ausländischen Arbeiter der Waggonfabrik beschloß, den Streik für beendet zu erklären. Dies wurde durch Arbeitersekretär Müller der Fabrik mitgeteilt mit dem Beifügen, daß die Arbeiter bereit seien, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Die Direktion antwortete, sie werde diejenigen Arbeiter wieder einstellen, bei denen sie dazu in der Lage und gewillt sei. Dies ist der Ausstand nach mehr als viermonatlicher Dauer beendet.

München, 27. März. Der Geographieprofessor Dr. Wilhelm Koch ist gestern abend hier gestorben.

Berlin, 28. März. Morgenblätter melden aus Koblentz, daß in einem Seitental der Mosel, im Goldbachthal, zahlreiche Goldsunde gemacht worden sind. Es sollen Stücke im Wert von 50—100 Mark dabei sein.

Hamburg, 28. März. Die Arbeitgeber der Holzindustrie haben beschloffen, die dem Holzarbeiterverband angehörigen Arbeiter ab heute auszusperrten.

Ausland.

China gibt nach.

Die Russen haben sich mit der kürzlich gemeldeten chinesischen Note nicht zufrieden gegeben und machten Anstalten, den Jopsträger den Wassernuß zu zeigen. Diese, auf einen Krieg in gar keiner Weise vorbereitet, müssen sich nun ducken. Es wird nach einer heutigen Meldung aus Peking von chinesischer Seite erklärt, daß die neue Antwort der chinesischen Regierung in versöhnlichem und nachgiebigem Ton gehalten ist. In der langen Antwortnote werden die von der russischen Regierung ausgeführten Punkte in unabweisender Weise angenommen und der Versuch gemacht, die früheren Antworten der chinesischen Regierung durch den Nachweis zu rechtfertigen, daß sie sechs Punkte bereits zugestanden haben.

Graz, 27. März. Drei Wiener Skiläufer, die gestern in der Bösensteingruppe bei Trieben von einer Lawine verschüttet worden sind, wurden heute als Leichen geborgen.

Madrid, 27. März. In der Kammer begann heute die Debatte über den Prozeß Ferrer. Die Tribunen sind dicht besetzt. Der Deputierte Soriano erklärte, die Debatte werde nicht nur von dem ganzen Land sondern auch von Europa mit Spannung erwartet und bezweifle eine Revision des Prozesses zu veranlassen, denn Ferrer sei das unschuldige Opfer eines furchtbaren Justizirrtums gewesen.

Konstantinopel, 26. März. Aus Nord-Albanien kommen bedenkliche Nachrichten. Die Malsijaren, ein besonders kriegerischer Stamm, haben sich in der Nähe der montenegrinischen Grenze erhoben. Der Kriegszminister entsandte acht Bataillone Verstärkungen nach Skutari; inzwischen wurden Truppen aus Juel und Skutari ins Aufstandsgebiet beordert. Scheiket Turgut Pascha, der im vorigen Jahr die Niedersetzung des albanischen Aufstandes leitete, reist heute Abend nach dem Malsijoren-Gebiet ab.

Stuttgart, 27. März. Der Bauernbund wird, wie die „Schwäbische Tagwacht“ bestimmt hört, den Reichstagsabgeordneten Roth als Kandidaten für die Leonberger Erbschaft aufstellen. Roth, der zum Reichstag nicht wieder kandidieren wolle, sei schon längst als Nachfolger für Zimmendorfer ins Auge gefaßt.

Stuttgart, 17. März. Ein Korresp.-Bureau verbreitet die Nachricht, zur Silbernen Hochzeit des Königs-paares werde nach dem bair. Vorgang von der würt. Post eine besondere Postkarte ausgegeben. Wie wir hören, ist diese Nachricht nicht zutreffend. Die Postverwaltung gibt keine besonderen Postkarten aus. Dagegen werden bekanntlich von dem Komitee für den Blumentag sogenannte „offizielle Postkarten des Blumentags“ ausgegeben.

Stuttgart, 24. März. Die Vereinigung Stuttgarter Hotelbesitzer, der zehn Hotels und die meisten größeren Restaurants angehören, hat zum ersten Mal einen Jahresbericht an die Stuttgarter Handelskammer erstattet. Der Bericht erwähnt die erfreuliche Entwicklung des Stuttgarter Fremdenverkehrs, um die sich der Verein für Fremdenverkehr große Verdienste erworben hat. Im Jahre 1885 zählte man 145 000 vorübergehend hier wohnende Fremde, 1909 fast 300 000. Stuttgart hat nicht nur an Anziehungskraft für die Bewohner des Landes gewonnen, es ist auch für nationale und internationale Kongresse, Versammlungen usw., ein beliebter Platz. In den Hotels der Vereinigung hielten sich im abgelaufenen Jahre 136 727 Fremde auf, mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von allerdings nur 2,05 Tagen. Die Hauptreisen umfaßt Juli bis September. Der Geschäftsgang des Jahres 1910 war befriedigend, die schlechte Witterung des letzten Hochsommers blieb bei den meisten Ho-

tels ohne Einfluß auf den Geschäftsgang. Beklagt wird über Mangel an Eisenbahnverbindungen. Abgelehnt wird die neue Telephongebührenordnung, wiederholt angezogen die Wiedereinführung der Landesfahrkarten. In einem Hotel wurde die Neuordnung der Lohnfrage versucht durch Abschaffung der Trinkgelber. Der Versuch soll bis jetzt befriedigend ausgefallen sein. Das Bild des Arbeitsmarktes im Hotelwesen ist im allgemeinen günstig, was soweit Stuttgart in Betracht kommt, den Rückschlus auf ruhige gefestigte Verhältnisse, gestattet. Die künftige Entwicklung des Stuttgarter Hotelwesens wird im wesentlichen mitbestimmt von der Durchführung und Vollendung des Bahnhofumbaus, der ja seit Jahren schon seinen Einfluß übt.

Affalterbach, O. A. Marbach, 25. März. Vor ein paar Tagen fand stud. Oskar Raret (Heutingheim) auf der Höhe des Rembergs bei Affalterbach ein Stück des Panzers eines sehr seltenen Sauriers. Es ist eine tiefgeschürfte Brustplatte von *Metopias diagnosticus*, einem trochodilähnlichen Tiere von ca. 1,20 Meter Länge. Auffallend ist bei diesem Tiere der große Schädel mit ganz vorne liegenden Augen. Die Brustplatte hat in einer Sandsteinbank an der unteren Grenze des Schieferandsteines. Der Schädel lag dabei, war aber leider fast ganz zerstört. Saurierreste gehören in diesen Schichten zu den großen Seltenheiten. Ein prachtvolles Exemplar von *Metopias* — das vollständigste das bekannt ist — besitzt das Naturalienkabinett in Stuttgart. Es stammt, laut Ludwigsburger Zeitung, von den Werksteinbrüchern von Hanweiler bei Winnenden und war schon vom Steinbauer bearbeitet, um beim Postgebäude in Stuttgart Verwendung zu finden, als es entdeckt und gerettet wurde. Das Skelett konnte ganz vom Stein getrennt werden. Dieser Saurier lebte in den Sümpfen und Lünenbildungen des Keupers. Außer dem genannten Stück liegen im Naturalienkabinett noch Skeletthäute von Heilbronn und der Feuerbacher Geide. Der Remberger Fund wurde der Sammlung geschenktweise überlassen.

Geislingen a. St., 27. März. Vom 1. Mai an erhält die Station Digenbach die Bezeichnung „Bad Digenbach.“

Zuttligen, 27. März. Am Samstag abend hielt der Reichs- und Landtagsabgeordnete Storz bei gutbesetztem Saale im Badischen Hof einen sehr interessanten Vortrag über „Die politische Lage in Land und Reich.“ Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Donauversickerungsfrage berührt und auf das mangelhafte Entgegenkommen der badischen Regierung hingewiesen.

Nah und Fern.

Die Brandkatastrophe in Newyork

stellt sich als die furchtbarste in der Geschichte der amerikanischen Riesstadt dar. Die Stätte des Brandes ist, wie gemeldet, ein zehnstöckiges: bisher für feuerresistenter gehaltenes Gebäude, das fast durchweg Textilfirmen beherbergt, was bei einem Geschäftshaus im Mittelpunkt des Groß-Manufakturwaren-Distrikts nicht überraschend ist. Die Angestellten der anderen in dem Gebäude untergebrachten Firmen waren, da Samstag war, schon fort. Nur bei der Triangle Company war von 600 Mädchen und 100 Männern über Zeit gearbeitet worden, in dessen waren auch diese jetzt alle bereit zum Heingehen, sodas, wenn der Brand fünf Minuten später ausgebrochen wäre, voraussichtlich wenig oder überhaupt kein Verlust an Menschenleben zu beklagen gewesen wäre, da nur noch einige 20 oder 30 Angestellte arbeiteten, deren Leichen später zum Teil noch über die Nähmaschinen gebüßt gefunden wurden; der Brand hatte nämlich eine gewaltige Rauch- und Gasentwicklung zur Folge, sodas manche Menschen in sehr kurzer Zeit befehlungslos wurden. Den 700 Menschen standen, als kurz vor fünf Uhr das Feuer ausbrach, nur folgende Ausgänge zu Gebote: Eine Treppe im Gebäude, eine schmale sogenannte Feuerleiter, außen ein Personenaufzug, ein Frachtaufzug und eine enge Treppe zum Dach. Die beiden Lift-Führer machten nach Ausbruch des Brandes noch mehrere Fahrten und hielten sich überhaupt heldenhaft, sodas es ihnen gelang, manche der Bedrohten zu retten. Schließlich konnten aber die Aufzüge nicht mehr fahren, da die Tane oben durch den Brand beschädigt waren. Nun sprangen eine Reihe der oben noch Wartenden in die Vißsäcke, sodas etwa zwanzig Leichen auf den Aufzügen gefunden wurden. Inzwischen hatte sich ein Teil der Arbeiter auf der Treppe, ein anderer auf der Feuerleiter, wo sie um die Plätze kämpften. Wieder andere eilten an die Fenster, noch andere über die schmale Treppe auf das Dach. Letztere wurden fast alle gerettet, zum Teil von Studenten der nur durch eine schmale Gasse von dem Unglücksgebäude getrennten Universität, deren Bau ein halbes Stockwerk höher ist als das vom Brande erfaßte Gebäude. Mehrere Studenten schafften Leitern herbei, und um diese entspann sich nun ein heftiger Kampf. Die Studenten berichtigten, die Männer hätten die Frauen geschlagen und gebissen; immerhin konnten fast alle auf das Unversinktsdach gerettet werden, darunter auch Isaac Harris und Max Blaud, zwei von den Inhabern der Triangle Company. Diese befanden sich gerade in Blands Bureau im zehnten Stockwerk, wo auch zwei von Blands Kindern mit ihrer Gouvernante weilten, als der Feuerursprung ertönte. Sie wurden also gerettet. Inzwischen erschienen allenthalben auf den Fenstervorhängen menschliche Gestalten, fast lauter Rufe, markdurchdringende Schreie ausstossend, vertrieben mit schon brennenden Kleidern und Haaren. Einzelne sprangen sofort herab, andere warteten, ob ihnen nicht von anderer Seite Rettung käme; erst als Rauch und Feuer ihnen nahefamen oder die Feuerwehr mit Sprungnetzen erschien, wagten sie den in den meisten Fällen verberblichen Sprung. Das Erscheinen der Feuerwehr war dadurch verzögert worden, daß der Feuermelder zuerst nicht richtig in Tätigkeit gesetzt wurde, sodas kostbare Minuten verloren gingen.

Eine erschütternde Szene spielte sich vor den Augen von Tausenden ab, als zwei Mädchen, anscheinend Schwestern, auf einem schmalen Mauervorsprung im neunten Stockwerk erschienen, die ältere schien besonnen, während die



Jüngere mit noch kurzen Kleidern schrie und sich in den Armen der Älteren wand, anscheinend, um sich zu befreien. Die antustehende Menge rief den Weiden zu, sie sollten nicht springen. Das ältere Mädchen suchte das jüngere an die Mauer zu pressen, aber vergeblich. Die Kleine machte sich los und sprang. Die Obengebliebene blieb noch einige Augenblicke stehen, dann züngelte Feuer aus dem Fenster, ihr Haar ergreifend, und nun sprang auch sie herab. Die Sprungneze nutzten im Ganzen nur wenig, da fast immer mehrere Menschen zu gleicher Zeit sprangen und dadurch die Neze durchschlugen.

Eine Arbeiterin, Ethel Nony, erzählte: „Ich war im neunten Stockwerk, als ich plötzlich Rauch bemerkte. Die Kasserierin, die mir gerade meinen Lohn ausbezahlt hatte, meinte, es sei nur Dampf aus der Heizanlage. Im nächsten Augenblick aber war ringsum schon Feuer zu sehen. Überall waren leicht brennbare Sachen in großen Haufen aufgeschapelt, Spitzen und sonstige Stoffe. Ich lief in den Gang, wo schon Tausende schreiender Mädchen standen. Dort ist eine zur Treppe führende Eisentür; an dieser steht immer ein Mann, der die Taschen der Mädchen untersuchen muß, ob diese vielleicht wertvolles Material mitnehmen. Diese Tür konnte, da sie nach innen ging und sich eine große Menschenmenge davor hin- und verschob, nicht geöffnet werden. Ich wurde von der Menge zum Lift gehoben und in diesen hineingepreßt. Als ich unten auf dem Trottoir ankam, sah ich schon Mädchen durch die Luft herabspringen.“

Die Feuerwehrleute erklärten den Berichtshattem, daß die Treppen mit ersticken Menschen voll gewesen seien, jedoch die größte Mähe gehabt hätten, die Leichen auseinanderzubringen. Gegen Mitternacht wurde ein halb stündiger Ueberlebender im Souterrai gefunden, wo er in Gefahr schwebte, zu erstickn, da die Feuerwehr große Wassermassen in das Gebäude gepumpt hatte. Nachdem die Bergung der Leichen begonnen hatte, wurde die große Morgue, die seit der „Slocum“-Katastrophe nicht benutzt worden war, geöffnet. Am Mitternacht waren die Leichen aufgebahrt, worauf die Angehörigen zugelassen wurden. Herzzerrende Szenen spielten sich da ab. Fast alle Mädchen hinterlassen Eltern, Geschwister und Verwandte. Von den Ungekommenen ist ziemlich die Hälfte russisch-jüdischer Herkunft, die anderen sind Deutsche und Italiener.

Welche Umstände oder Personen für die Katastrophe verantwortlich zu machen sind, ist vorerst noch nicht festgestellt. Anscheinend liegt der Hauptfehler in dem Gesetze, das bei feuergefährlichen Gebäuden nicht direkt ausreichende Feuerlöscher vorschreibt. Der Feuerwehrchef Crocker hatte schon im letzten Herbst nach der Newarker Katastrophe darauf aufmerksam gemacht, daß ein ähnliches Unglück in Newyork jederzeit möglich sei, da die hierigen angeblich feuergefährlichen Bauten vielfach durchaus nicht dieses Prädikat verdienen. Eine amtliche Nachlässigkeit scheint insofern vorzuliegen, als das Gebäude seit seiner Errichtung im Jahre 1901 nicht inspiziert worden und augenscheinlich die Besetzung des Raumes in der Triangle Company, wo die Nähmaschinen standen, zu stark war.

Bland erklärt, alle im zehnten Stock befindlichen Personen hätten das Dach erreicht. Im achten und neunten Stock seien insgesamt 650 Personen beschäftigt gewesen, davon zwei Drittel Mädchen. Ueber die Ursache des Brandes konnte Bland nichts sagen. Er bestritt aber die vielfach geäußerte Ansicht, es sei in dem Betrieb ein Gasol-Motor brennt worden; ein solcher sei überhaupt nicht vorhanden gewesen, da man nur Elektromotoren benutzt habe die unter ständiger Beobachtung von vier Maschinen gestanden hätten, weil man ein etwa durch sprühende Funken entstehendes Unheil verhindern wollte.

Ein gewisser Samuel Lavine rettete sich, indem er sich vom neunten Stock am Drahtseil eines unbenutzten Lifts herabgleiten ließ. Durch die Reibung verbrannte er sich das Fleisch seiner Handflächen bis auf die Knochen. Lavine beschreibt die furchtbaren Panikszenen im neunten Stock, wo Hunderte von Mädchen in wilder Angst hin- und herliefen. Als Lavine das Drahtseil ergriff hatte, sprang ihm ein Mädchen auf den Rücken, glüt aber ab und stürzte hinab. Lavine erklärt, dies sei seit sechs Jahren nun schon das dritte Feuer in der Fabrik gewesen.

Der Staatsanwalt eröffnete die Untersuchung über die Katastrophe. Die Große Jury wird auch die Zustände in anderen Wollentrapen und sonstigen Geschäftsgebäuden untersuchen. Anscheinend sind Verfehlungen gegen die Baugesetze vorgekommen, die von den Inspektionsbeamten nicht entdeckt worden sind.

Weitere Einzelheiten

werden heute noch gemeldet:

Newyork, 27. März.

Die Vorarbeiterin Weselowsky erklärt, 92 Personen seien im zehnten Stock beschäftigt gewesen, darunter zehn Männer. Als der Brand ausbrach, seien Szenen wie in einem Tollhaus entstanden. Die Mädchen seien hilflos hin- und hergelaufen. Auf der Treppe, welche zum Dach führte, sei ein wilder Kampf um Platz ausgebrochen. Indessen seien doch alle entkommen außer einer, welche in ihrer Pantl zum Fenster hinaussprangener. Dies war eine Italienerin, die ihren letzten Arbeitstag hatte, da sie morgen heiraten wollte.

Die Morgue wurde gestern tagsüber von rund 100 Menschen per Minute besucht. Es mußten besondere Wachen an dem benachbarten Ufer des East River aufgestellt werden, da viele Verzweifelte sich zu ertränken versuchten. Besonders traurig ist der Fall des Italieners Maltese, welcher in halbverlohten Ueberresten seine zwei Schwwestern identifizierte. Er suchte noch nach seiner Mutter, die ebenfalls umgekommen ist.

Als Ursache des Brandes wird jetzt angegeben, daß jemand eine brennende Zigarette weggeworfen habe. Jedenfalls wurde trotz des Rauchverbots viel in dem Triangle-Etablissement geraucht, da zahlreiche halb abgebrauchte Zigaretten gefunden wurden. Das Bauamt ist der Gegenwart zahlreicher Angriffe, da man behauptet, seine Fahrlässigkeit bei den Inspektionen habe das Unglück verschuldet. Demgegenüber weist der Chef darauf hin, daß das Gesetz lächerhaft sei.

Im vorliegenden Falle kamen unzweifelhaft viele Menschen dadurch um, daß in vielen Etablissements beim Beginn der Arbeit alle Türen geschlossen werden, um zu spät Kommenden den Eintritt unmöglich zu machen. Ein hoher Feuerwehrbeamter erklärte, genau wie das Triangle-Gebäude seien 7000 andere in Newyork.

Das Rote Kreuz leitet eine Hilfsaktion ein, ebenso die vereinigten jüdischen Gesellschaften. Die Oper, sowie mehrere andere Theater veranstalten Vorstellungen zum Besten der Hinterbliebenen.

Ein rabiatler Gefangener.

In Besigheim wurde am letzten Sonntag vor-mittag der Untersuchungsgefangene Wilhelm Weller von Redar gartach durch den Gerichtsdienner Mayer vom Verhör zum Amtsgericht wieder zurück ins Gefängnis verbracht. An der großen Staffel riß der Gefangene plötzlich aus und sprang die Staffel hinunter. Mayer brachte denselben auf der Staffel zu Fall und ergreift ihn wieder, fiel aber dabei ebenfalls rücklings gegen die Staffeltreite und verletzte sich erheblich an Füßen und Rücken. Weller wurde ins Gefängnis verbracht, wo er jetzt den wilden Mann spielt.

Dur.

Mit dem Stuttgarter Polizeihund „Dur“ werden in Oehingen sehr gute Erfolge erzielt. Ein auf dem Bahnhof stehender Witterwagen war erbrochen und beantragt worden. Die Stationsverwaltung ließ den Polizeihund kommen, der die Fahrte aufnahm, um sich in eine in der Nähe befindliche Wohnung eines noch nicht lange im Dienste befindlichen Stationswärters zu begeben, wo sich eine Menge gestohlener Gegenstände aus dem letzten und den früheren Diebstählen vorfinden. Der Stationsbeamte war gerade beurlaubt und abwesend.

Eine Brieftaube

eines Mitglieds vom Reutlinger Brieftaubenklub Achalm hatte voriges Jahr im Juni von Mey die Weife in die Heimat angetreten, aber wegen schlechten Wetters nicht vollenden konnte. Dieser Tage ist sie nun nach zehnmonatiger Knechtschaft in den heimatischen Schlag zurückgekehrt.

Eine zärtliche Liebhaberei.

Bei der Promenade in Reutlingen hatte ein Liebespaar im Mondschein ein Stelldichlein. Als es zu Dis-senzen kam, ergriff der Mann das Hasenpanier und das Fräulein handte ihm als Abschiedsgruß einige Revolverkugeln nach.

Tödlicher Unfall.

Auf schreckliche Weise verunglückte in Altshausen, Ob. Saalgau der 34 Jahre alte Bauer Konstantin Behard von Kagenreute. Er war im holstammerischen Walde mit Aufarbeiten von Langholz beschäftigt. Beim Ruckrücken eines Stammes kam Gebhard zu Fall und der Stamm rollte über ihn weg, ihm das Rückgrat abdrückend. Der Verunglückte war augenblicklich tot. Gebhard war ein sehr braver, fleißiger Mann, er hinterläßt eine Witwe mit 7 unmündigen Kindern.

In Eßlingen wurde der 37 Jahre alte Tagelöhner Josef Maier wegen Blutthaten verhaftet, die er an seiner 11 Jahre alten Stieftochter begangen hatte.

Auf der Station Auenstein englische Sonntag abend 1/10 Uhr eine Lokomotive, da eine Weiche infolge des starken Schneefalles nicht richtig funktioniert hatte. Nach 1 1/2 Stunden war die Lokomotive wieder ausgegleist und setzte ihre Fahrt nach Weilstein fort. Personen kamen nicht zu Schaden.

In Neuenbürg brach in dem Wohngebäude des Krämers Albert Hummel in Tennach Feuer aus. Das ganze Anwesen wurde in kurzer Zeit ein Raub des verheerenden Elements.

In der Fils bei Uhingen ist der 9 Jahre alte Viktor Barth ertrunken. Er stürzte beim Spielen in der Nähe des Fabrikwehres ins Wasser und ging sofort unter.

Im Dorfe Hirsching bei Linz brach Feuer aus. 23 Gebäude sind vernichtet, zwei Kinder werden vermisst.

Gerichtsaal.

Schauderhafte Kindesmißhandlung.

Wieder einmal lagen grauenerregende Mißhandlungen eines Kindes einem Fall zugrunde, der am Freitag vor dem Berliner Schwurgericht zur Verhandlung kam. Der Arbeiter Richard Sollanel, ein Böhm, ist schon einmal wegen Körperverletzung verurteilt. Aus einem Liebesverhältnis mit der Arbeiterin Stanel war ein im Juni 1907 geborenes Kind hervorgegangen. Schon in ihrer böhmischen Heimat mußte das Kind ein wahres Martyrium durchmachen, jedoch die eigene Schwester des Angeklagten die Absicht hatte, ihn wegen der Mißhandlungen des Kindes bei der Behörde anzuzeigen. Als der Angeklagte dann mit der Stanel nach Berlin überfuherte, hörten Hausbewohner öfters jämmerliches Kindergeschrei aus der Sollanelschen Wohnung ertönen. Kam Sollanel abends angetrunken nach Hause, so riß er wiederholt das Kind aus dem Bett und schlug es mit einem Lederiemen, wohn er gerade traf. Das schrecklichste Rohheitsverbrechen, das zu der vorliegenden Anklage führte, beging der Angeklagte am Abend des 28. Januar. Das Kind war sich den ganzen Tag selbst überlassen gewesen und hatte aus Hunger ein für den Angeklagten zum Abendbrot bestimmtes Kotelett aufgezehrt. Was Wut herüber zog Sollanel das schlafende Kind aus dem Bett, trug es in die Küche und schlug es hier erst mit der Hand. Dann sagte er das unglückliche Wesen an den Beinen, sodas es mit dem Kopf nach unten hing, und schlug den Kopf mehrmals gegen das Fensterspind, wobei er den Körper als eine Art Meule benutzte. Das Kind gab bei dieser entsetzlichen Mißhandlung nur leise Wimmertöne von sich. Mit viehischer Rohheit warf er dann das aus Nase und Mund blutende Kind auf den Boden und trat auf dem Leib des Mädchens herum. Als die Mutter des Kindes dem Wüterich in die Arme fiel und ihn bat, von dem Kinde abzulassen, drohte er ihr, daß er sie ebenfalls umbringen würde, wenn sie nicht weggehe. — Nach diesen entsetzlichen Martern warf

der Angeklagte das Kind auf ein Brettergestell, wo es die Nacht über zubringen mußte. Er selbst wuschte die entsetzlichen Blutlachen auf. Die schweren Kopfverletzungen, die das Kind bei der rohen Mißhandlung erlitten hatte, versuchte der Angeklagte dadurch zu heilen, daß er einfach ein Stückchen Gipspflaster auf die Wunden klebte. Das Mädchen kränkelte immer mehr und mehr, ohne daß es Sollanel oder dessen Geliebte für nötig hielten, einen Arzt hinzuzuziehen. Am zweiten Februar fiel es plötzlich bei Tisch vorn über und starb. — Bei der Obduktion, die Gerichtsärzte vornahmen, ergab sich als Todesursache eine infolge der Kopfverletzungen entstandene Gehirnblutung. — Auf dem Zeugentisch befindet sich der präparierte Kopf des Kindes, an dem die furchtbaren Verletzungen deutlich sichtbar sind. — In seiner Vernehmung gibt der Angeklagte zu, das Kind öfter geschlagen zu haben. Ueber den zur Anklage stehenden Vorfall will er angeblich nichts wissen, da er stark betrunken gewesen sei. Das Gericht verurteilte den unmenschlichen Vater zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte die gesetzliche Höchststrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus beantragt.

Stuttgart, 24. März. Das 18jährige Dienstmädchen Wilhelmine Bäuerle von Renningen hat ihre Freundin, ein jüngeres Dienstmädchen, gehörig hereingelegt. Zunächst erhielt sie von dem Mädchen die Erlaubnis, auf der Sparkasse von ihrer Einlage 30 M. erheben zu dürfen. Sie gab aber das Sparkassenbuch nicht mehr zurück, sondern erhob, nachdem sie das Geld verbraucht hatte, ohne Wissen des Mädchens die restliche Einlage und unterschrieb die Quittung mit dem Namen. Unter allerhand falschen Vorpiegelungen entlockte sie dann von dem Mädchen weitere Geldbeträge. Die Strafkammer erkannte gegen die bisher unbestrafte Angeklagte auf 2 Monate 15 Tage Gefängnis. Es wurde in Betracht gezogen, daß sie das unerfahrene Mädchen auf gewissenlose Art und Weise um ihre Ersparnisse gebracht hat.

Stuttgart, 27. März. (Strafkammer.) Der Tagelöhner August Harrich von Grohgartach war vorübergehend in einem Garten beschäftigt. Beim Weggang ließ er eine Rehscheere und einige andere Gegenstände von geringem Wert mitlaufen. Nach den zur Kenntnis gebrachten Vorfragen ist er rückfälliger Dieb. Urteil: 4 Monate Gefängnis, ab 1 Monat Untersuchungshaft.

Brigg, 27. März. Das Schwurgericht verurteilte nach viertägiger Verhandlung den Fürjorgezögling Wanzel, der wegen Ermordung des Gastwirts Jung in Jankau angeklagt war, wegen Totschlags, begangen bei einem Einbruchdiebstahl, zu lebenslänglichem Zuchthaus und wegen der übrigen Straftaten zu acht Jahren Zuchthaus.

Lustschiffahrt.

Der Freiballon „Altenburg“

Der Freiballon Altenburg, der mit vier Gondeln vom Sonntag Vormittag um 10 1/2 Uhr an seinem Heimatsplatz aufgestiegen war, stürzte am Nachmittag beim Landen unweit Kassel in der Nähe des Dorfes Krangenhof in die Fulda. Nachdem die Lustschiffer beim Ueberfliegen des Flusses die Reiskeine gezogen hatten, jagte plötzlich der gerade herrschende Sturm den Ballon und schleuderte ihn samt der Gondel ins Wasser. Dabei verwickelten sich die Passagiere in das Tauwerk, sodas sie in unmittelbarer Lebensgefahr schwebten. Zum Glück kam jedoch der Strommeister Zumberger, ein Augenzeuge des ganzen Vorgangs, mit mehreren Leuten auf einem schnell losgemachten Fährboot herbei und so wurden die vier Dertzen gerettet. Einer von ihnen, Regierungsassessor Dr. Wandelt aus Altenburg, wurde besinnungslos mit einem schweren Knöchelbruch am linken Fuß ins Boot gehoben. Er wurde mittels Automobils nach Bad Wolfenanger in ärztliche Pflege gebracht, während die anderen drei Lustschiffer abends von Kassel per Bahn nach Altenburg zurückkehrten.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in St. Gotthardt, Gemeinde Holzheim, Ob. Söppingen, in Böhlingen, Ob. Oberndorf und in Kuchen, Ob. Geislingen. Erlischen ist die Seuche in Altenstadt, Ob. Geislingen.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

25. März 1911.			
Prokueb.	Maßber.	Schweine.	
Zugtreiben	145	87	376
Erlös aus 1/2 Stüb. Schlachtgewicht:			
Ochsen 1. Qual. von — bis —		2. Qual. 90. 85	78
2. Qual. „ „ „ „		3. Qual. „ „ „	45 55
Bullen 1. Qual. „ „ „ 86 „ 87		Kälber 1. Qual. „ „ „	103 107
2. Qual. „ „ „ 83 „ 85		2. Qual. „ „ „	98 102
Stiere u. Jungk. 1. „ „ „ 84 „ 86		3. Qual. „ „ „	92 97
2. Qual. „ „ „ 81 „ 83		Schweine 1. „ „ „	62 „ 63
3. Qual. „ „ „ 86 „ 80		2. Qual. „ „ „	60 „ 61
Milch 1. Qual. „ „ „		3. Qual. „ „ „	— „ —

Verlauf des Marktes: langsam.

— Militärisches. Hauptmann: „Diese Bedebewegung muß so scharf ausgeführt werden, daß einem der Helm hinten runterfliegt. Wenn er aber einem runterfliegt, den sperr ich drei Tage ins Loch.“

— Schlußfolgerung. „Was hier im Gerichtskorridor nur immer die Diener mit so viel Altes herumlaufen!“ — „Na, da werden 7 halt die Prozesse verschleppen.“

— Die Mutter hat Gäste zum Tee. Der 3 1/2jährige Freitl kommt herein und bittet flüsternd um ein Stück Torten. Die Mutter fertigt ihn mit einem Auf ab, indem sie sagt: „Weißt du, so ein Auf ist viel süßer als Kuchen und macht dich ganz satt.“ — Nach fünf Minuten kommt der kleine Knirps wieder und sagte leise: „Mama, mein Mund ist jetzt schon satt, aber die Zähne haben noch so arg Hunger.“

— Turner und Rekrut. „Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle!“ Unter diesen Klängen der Regimentsmusik werden im Herbst wieder die neu ausgehobenen Rekruten in ihre Garnison für zwei oder drei Jahre einziehen, um zu tüchtigen Vaterlandsverteidigern, die jeder noch so schweren Aufgabe gewachsen sind, erzogen zu werden. Bald ist der Zivilanzug auf dem Wege zur Heimat, und in Drillhose und Waffentrock geht's los. Hier hängt einer am Quersbaum, das Gesicht schmerzhaft verzogen, nicht fähig, seinen Körper auch nur um einen Millimeter zu heben. Dort jappelt einer in den merkwürdigsten Schwimmbewegungen am Rletterta. Wieder einer bringt es trotz aller Nähe am Sprunggestell nicht fertig, auch nur vom Brett abzuspringen, geschweige denn die Schnur zu überfliegen. Und dann die Kniebeugen bei den Freilübungen, das Knie durchdrücken und Fußspitzenstrecken beim Marschieren, das Laufen bei den Sammellübungen, alles das erzeugt bei dem Neuling ein Turnfieber, daß das Wort vom Heraufziehen am Treppengeländer bei ihm zur Wahrheit wird. Wie war's aber auch zu Hause so bequem: „Er ging spazieren auf den Ball und legte auch auf jeden Fall, doch ach, er turnte nicht!“ Während jetzt bei ihm alle Knochen schmerzen, und

er doch nur die Verzweiflung seiner Vorgesetzten erregt, ist sein Kamerad, der Turner, stets guter Dinge, und alles klappert bei ihm vorzüglich. Zu allem geschickt und stets hilfsbereit, ist er auch in der Lage, dem andern ein guter Kamerad zu sein, wie er's vom Turnplatz aus gewöhnt ist. Diese stets wiederkehrenden Beobachtungen, die Hände sprechen, können unsern wehrpflichtigen jungen Leuten nicht oft und eindringlich genug zu Gemüte geführt werden. Darum richten wir zunächst an alle Einberufenen die Mahnung: Ginein in die Rekrutenabteilungen der Turnvereine! Auch die wenigen Monate noch tüchtig zur Körperausbildung und Gewöhnung an Anstrengungen aus. Nicht Soldatenpielerei wird dort getrieben, sondern Stählung des ganzen Körpers als Vorbereitung für die militärische Ausbildung wird erreicht. Aber auch den jungen Leuten, die sich nächstes Jahr oder in zwei Jahren freiwillig zum Heeresdienste melden wollen, rufen wir zu: „Kommt möglichst bald zum Turnverein!“ Fast jeder Kompagnie- und Schwadronschef verlangt von seinen Freiwilligen turnerische Vorbildung, und da geschieht es, daß mancher wegen ungenügenden turnerischen Könnens von seiner Lieblingsstruppe zurückgewiesen wird. Darum ihr alle, die ihr in Zukunft berufen seid, des Königs

Rock zu tragen, werft Bequemlichkeit und falschen Stolz von euch und tretet in die Reihen der frischblühlichen Turner ein zu euren Besten, dem Heere zum Nutzen!
 * Eine Begebenheit, die sich kürzlich bei einer Schöffengerichtsitzung in Wittenberge zugetragen hat, dürfte von Wert sein, wenn es gilt, das Publikum über die Eigenschaften der Warenhäuser aufzuklären. Ein Geschäftsführer eines Warenhauses war wegen Vergehens gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb angezeigt worden, weil er unter anderem eine Sorte Hemden aus „prima la. roanore“ zu einem äußerst billigen Preise durch Inserate anpreisen ließ, das aber nach dem Gutachten des Sachverständigen keineswegs als prima la. roanore zu bezeichnen sei. Der Geschäftsführer suchte sich damit zu entschuldigen, daß er ansah: „Ein Warenhaus habe andere Qualitätsbegriffe wie ein Spezialgeschäft; was in einem Warenhaus als prima Qualität klassifiziert würde, das würde in einem Spezialgeschäft als minderwertige Qualität angesehen werden.“

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.
Freiwillige Grundstücks-Versteigerung
 Das in Nr. 70 dieses Blattes näherbeschriebene Anwesen des Karl August Treiber Holzbauers Wtw. in Sprossenhaus kommt am nächsten Samstag, den 1. April 1911, vormittags 10 Uhr auf der hiesigen Notariatskanzlei letztmals zur öffentlichen Versteigerung.
 Den 28. März 1911.
 Gerichtsnotar Oberdorfer.

Freiwillige Versteigerung.
 Am Donnerstag, den 30. ds. von nachmittags 1 Uhr ab werden im Hause des Dr. Wilh. Mößinger König-Karlstraße hier 2 Plüschsofa, 2 Waschkommoden mit Marmorplatte, 1 Waschtisch, 2 Bettladen samt Koffi, 1 Nachttischchen, 2 Handtuchhalter öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufsüchtige eingeladen sind.

Fussball-Verein Wildbad.
 Mitglied des Verbands süddeutscher Fussballvereine
 Am nächsten Samstag, den 1. April abends 8 Uhr findet im Schwarzwaldhotel hier ein

öffentlicher Vortrag
 über
 „Volkstümliche Körperpflege und Sport“
 (Referent Herr Carl Talmon-Pforzheim)
 Statt, wozu Jedermann, insbesondere aber unsere aktiven und passiven Mitglieder, Freunde und Gönner des Rasensports, sowie die titl. Vereine freundlichst eingeladen sind.
 — Eintritt für jedermann frei. —
 Der Vorstand.

SINGER Nähmaschinen
 Weltausstellung Brüssel 1910
GRAND PRIX
 Höchste Auszeichnung!
 Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Pforzheim, Bleichstrasse 1.


 Jede Steigung überwindet
Doppel-Torpedo
 mit 2 Geschwindigkeiten in Verbindung mit Freilauf u. Innenbremse. Überall zu haben.

Prima gelbfleischige Saat- u. Speise-Kartoffeln
 per Ztr. 4.20 Mk. sind eingetroffen und können am Bahnhof abgeholt werden.
 Wilh. Rath.

Ein Waggon Linoleum
 in Druck, Granit, Inlaid, Druck- und Inlaidläufer, Teppiche und Vorlagen
 frisch eingetroffen und empfehle mein Lager zu billigsten Preisen.
 F. H. Bosch.

Turnverein Wildbad.
 Heute Mittwoch, den 29. März abends 8 Uhr
Singstunde
 bei Mitglied Weber zur „Sonne“. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.
 Der Vorstand.

Militärverein Wildbad „Königin Charlotte“
 Heute Mittwoch, den 29. März, abends 8 Uhr
Singstunde
 im Lokal. Vollständiges Erscheinen dringend notwendig.
 Der Vorstand.

Evgl. Kirchenchor Wildbad.
 Heute Abend keine Singstunde

Schlosser-Lehrlinge
 finden tüchtige Ausbildung per sofort oder Ostern bei J. Pfeiffer, Schlosserfabrik und Eisenkonstruktionen, Pforzheim.

Bei **Husten, Heiserkeit** und Reizhol's
Hustentropfen
 von erprobter Wirkung und grossem Erfolge. Nur echt mit Marke „Medico“.
 Flasche 50 Pf.
 Arzney 10, Eucalyptus, Salbei je 4, Anis 7, Pflanzl. 15, destilliert mit feinsten Spirituosen 70.
 Vor nutzlosen Nachahmungen sei dringend gewarnt.
Otto Reichel, Berlin SO.
 In Wildbad bei Haus Grundner, Hauptstr. 86.

Weiss- und Rot-Weine
 (über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
 Fr. Kessler
 Weinhandlung.
 Alkoholfreie Weine.

Breisgauer Mostsack
 ein reiner Fruchtmost in Extraktform, geschlich erlaubt und geschätzt

 ist das Beste zur Bereitung eines schmackhaften und gehaltvollen obstweihnlichen Getränkes.
 Zu haben bei:
 Herrn. Großmann, Wildbad.

Kübler's
 reinwollene **Sweater-Anzüge** und Kleidchen sind elegante, solide **Neuheiten.**

Sweaters und Höschen, bezw. Kleidchen sind auch einzeln zu haben. Niemand verschäume unsere konkurrenzlosen Neuheiten kennen zu lernen.
 Illustrierte Kataloge gratis.
Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

Ehe man Möbel kauft, besichtige man
Sickinger's Möbelager
 Pforzheim :: Waijenhausplatz 8.
 Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten
Möbeln und Betten
 :: bei nur fachmännischer Ausführung. ::
Grösste Auswahl! — Billige Preise!

Zur Confirmation
 empfohlen wir:
 Schürzen, Echarpes, Umschlagtücher, Vorstecker, Gürtel, Handschuhe, Taschentücher, Cravatten, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Hosenträger usw.
 zu sehr billigen Preisen.
 Geschwister Freund.

Alle Sorten Koch- und Backmehl,
 sowie **Hühnerfutter,**
 sind zu haben und werden auf Wunsch ins Haus geliefert.
Karl Maier,
 Telefon 34. Villa Großmann.

Flaschenbier.
 Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt
Wetzel, Rennbachbrauerei.

Persil
 ist absolut frei von Chlor und andern scharfen Stoffen, deshalb vollkommen unschädlich für die Wäsche und auch für die Haut. Bester Ersatz für Rasenbleiche.
 Erhältlich nur in Original-Paketen.
 HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
 Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
 Henkel's Bleich-Soda

Staunen werden Sie!
 über die Vorzüglichkeit des aus „Ulmer Mostkoneerven“ hergestellten Haustrunks — Besser und gesünder als Apfelmot. Pro Liter nur 6 Pfg.
 Wo nicht erhält, Vers. p. Nachb. ab Mostkoneervenfabrik Ulm Küfergasse 1.
 Zu haben in Wildbad:
 Ad. Krumm,
 Prz. Peter v. Oldenburgstr.

Prima frischgewässerten Stockfisch
 empfiehlt
A. Blumenthal.

